



Integrationen

Vertriebene in den deutschen Ländern
nach 1945

Herausgegeben von Marita Krauss

Vandenhoeck & Ruprecht



Integrationen

Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945

Herausgegeben von

Marita Krauss

Vandenhoeck & Ruprecht

**In Verbindung mit dem Bayerischen Staatsministerium
für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und dem
Deutschen Historischen Museum, Berlin.**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-36757-5

Umschlagabbildung: Lagerbewohner decken eine Holzbaracke im
Flüchtlingslager Pürten bei Waldkraiburg /Obb. mit Schindeln, um 1948
(Stadtmuseum Waldkraiburg).

© 2008 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch
seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich
zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung
für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: Text & Form, Garbsen
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier.

Inhalt

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort | 7 |
| Marita Krauss Integrationen. Fragen, Thesen, Perspektiven zu einer vergleichenden Vertriebenenforschung | 9 |
| Arnd Bauerkämper Assimilationspolitik und Integrationsdynamik. Vertriebene in der Sowjetischen Besatzungszone/DDR in vergleichender Perspektive | 22 |
| Rolf Messerschmidt Erinnerungskultur und gelungene Eingliederung – ein unlösbares Spannungsverhältnis? Regionalhistorische Integrationsbilanzen für Hessen und Rheinland-Pfalz | 48 |
| Marita Krauss Die Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in Bayern in vergleichender Perspektive | 70 |
| Bernhard Parisius »Dass man natürlich in der Stadt mehr Möglichkeiten hat, das zu verwirklichen, was man will, ist klar.« Integrationen in Niedersachsen und Hamburg | 93 |
| Dagmar Kift Aufnahme in Bergbau und Industrie. Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im Zuwanderungsland Nordrhein-Westfalen in vergleichender Perspektive | 120 |
| Andreas Thüsing »Umsiedler« in Sachsen und in Mecklenburg-Vorpommern. Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Aufnahme und Unterbringung in industriell und in agrarisch geprägten Gebieten 1945–1950 | 148 |

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Michael Schwartz Lastenausgleich: Ein Problem der Vertriebenenpolitik im doppelten Deutschland | 167 |
| Literaturverzeichnis | 194 |
| Die Autorinnen und Autoren | 217 |
| Register | 218 |

Vorwort

Dieser Band basiert auf einer wissenschaftlichen Konferenz gleichen Namens, die begleitend zur Ausstellung »Flucht, Vertreibung, Integration« der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland am 11. und 12. Juli 2006 im Deutschen Historischen Museum (DHM) Berlin stattfand. Diese Tagung wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen angestoßen und gemeinsam mit dem DHM durchgeführt. Das Bayerische Sozialministerium hatte einen besonderen Grund, sich bei dieser Tagung zu engagieren: In Zusammenarbeit mit bayerischen Universitäten ließ das Ministerium seit Beginn der achtziger Jahre in einem großangelegten interdisziplinären Forschungsprojekt »Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge« erforschen. Dieses Forschungsunternehmen ist nun abgeschlossen, die letzten Bände sind im Druck. Grund genug also, über 25 Jahre landes- und regionalgeschichtliche Integrationsforschung vergleichend zu resümieren, weiterbestehende Defizite und neue Perspektiven zu reflektieren.

Dazu wurden viele derjenigen eingeladen, die in den vergangenen Jahren maßgeblich die Forschung zur Vertriebenenintegration vorangebracht haben. Nicht alle mündlichen Beiträge, die zum Gelingen der Berliner Tagung beitrugen, sind in diesem Band vertreten; zu danken ist hier Professor Dr. Hermann-Joseph Busley (München), Dr. Mathias Beer (Tübingen), Professor Dr. Jochen Oltmer (Osnabrück), Professor Dr. Christoph Pan (Bozen). Zu danken ist auch Dr. Walter Rösner-Kraus vom Bayerischen Sozialministerium und Dr. Hans-Martin Hinz vom Deutschen Historischen Museum für die Anregung, die Organisation und die Finanzierung der Tagung.

Die Drucklegung des gegenüber der Tagung ergänzten und erweiterten Bandes betreuten hilfreich und freundlich Martin Rethmeier und Dörte Rohwedder vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, große Hilfe bei Korrekturen, Bibliographie und Register leisteten Johannes Moosdiele und Sarah Scholl-Schneider (Augsburg). Der Druckkostenzuschuss für die Publikation konnte aus Mitteln der Universität Augsburg, Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, finanziert werden.

Im Mai 2008

Marita Krauss

Marita Krauss

Integrationen

Fragen, Thesen, Perspektiven zu einer
vergleichenden Vertriebenenforschung

Kann jemand trotz aller Bemühungen nicht dorthin zurückkehren, wo er herkommt, wird er oder sie in der Aufnahmegesellschaft entweder zum ausgegrenzten Außenseiter – oder, wenn es den Ansässigen vorteilhaft erscheint, »integriert« und damit ein mehr oder weniger gleichberechtigter Bürger. Dies setzt aber voraus, dass eine möglichst weitgehende Angleichung stattfindet. Nach ein oder zwei Generationen ist dann auch der »Makel« der Zuwanderung getilgt. So oder so ähnlich stellen sich bis heute viele Bundesbürger den Integrationsprozess vor. Doch in einer zunehmend mobilen, großräumigen europäischen Gesellschaft verliert diese Vorstellung immer mehr an Boden, lebt sie doch von dem Bild einer geschlossenen Gesellschaft, die es so nie gegeben hat. Auch in früheren Jahrhunderten war Deutschland von Migrationen geprägt und allein die üblichen Arbeitswanderungen mit kleinerem oder größerem Radius veränderten die Gesellschaft im Kleinen wie im Großen.¹ Das Bild der »Integration« transportiert also viel Unausgesprochenes, das es genauer zu betrachten gilt.

Ein Weiteres kommt hinzu. Bei dem Thema dieses Bandes geht es um Integrationen, die unter besonderen Umständen stattfanden: Nach einem verheerenden Krieg, der von Deutschland ausgegangen war, nach schrecklichen Verbrechen von Deutschen an den Juden, aber auch an europäischen Nachbarn im Westen wie im Osten. 1945 war der Krieg verloren und deutsche Größenphantasien mussten begraben werden. Vor allem die Städte im verkleinerten Restdeutschland waren vom Bombenkrieg zu großen Teilen zerstört, die Industrie zerschlagen. Und die zwölf Millionen deutschstämmigen Flüchtlinge und Vertriebenen, die nach Deutschland kamen, waren geplant, gezielt und oft mit großer Brutalität aus ihrer Heimat vertrieben worden. Im Potsdamer Kommuniqué hatten die Alliierten diese Politik abgesegnet.

Vor diesem Hintergrund ist die Frage, wie die Integration gelingen konnte, schon oft gestellt worden.² Sie ist auch Thema dieses Bandes, der auf einer ausdifferenzierten Forschung aufbauen kann.

Das Jahrhundert der Flüchtlinge

Zunächst zur Ausgangssituation. Vertreibungen stehen in einer Vorgeschichte und leider auch in Kontinuitäten: Das »kurze« 20. Jahrhundert wird geprägt von Massenwanderungen, von Umsiedlungen, von Bevölkerungsverschiebungen. Es wurde daher auch »Jahrhundert des Flüchtlings« genannt.³ Der Lausanner Vertrag von 1923 hatte Zwangsumsiedlungen als »ethnic engineering« völkerrechtlich sanktioniert.⁴ Die Brutalisierung und die Vertreibungen bereits in und nach dem Ersten Weltkrieg waren Teil dieser Entwicklungen, ebenso die Fluchtbewegungen und erzwungenen Umschichtungen in der Sowjetunion, wie Exil, Judendeportationen, Zwangsarbeiterrekrutierung und andere Bevölkerungsverschiebungen der NS-Politik. Nach dem Krieg waren es, um nur für Deutschland zu resümieren, Flucht und Vertreibung aus Mittel- und Osteuropa sowie SBZ/DDR-Flucht. Vorgeschichte, Verlauf und Folgen des Zweiten Weltkrieges zwangen rund fünfzig Millionen Menschen dazu, ihren Wohnsitz aufzugeben. Später folgte im Zuge des deutschen Wirtschaftswunders die Massenwerbung von »Gastarbeitern« und in jüngerer Zeit der Zuzug aus den ärmeren Ländern der Erde, die Flucht vor politischer Verfolgung, vor Bürgerkrieg, vor Hunger und wirtschaftlicher Not. Die Ost-West-Wanderung der deutschen Vertriebenen und später der Aussiedler wurde von der Süd-Nord-Armutswanderung abgelöst. Die Frage, ob Deutschland ein Einwanderungsland sei oder nicht, ist daher historisch eindeutig zu beantworten.

Da die Probleme einer segregierten Gesellschaft offen zutage liegen, wird nun auch in Deutschland zunehmend über »Integration« diskutiert. Dabei erweist sich dieses Wort wieder einmal als Container unterschiedlichster Vorstellungen, die von dem Wunsch nach der Assimilierung der Zuwanderer bis zu Konzepten des Multikulturalismus reichen. Diese Vielfalt begleitete das Konzept bereits durch das 20. Jahrhundert, es ist damit selbst ein Teil der Geschichte geworden.⁵ In mancher Hinsicht ist dieser Begriff, der jetzt in der politischen Debatte in Deutschland angekommen ist, von gestern.⁶ Um die Vielfalt möglicher Wege und Prozesse sichtbar zu machen, ist daher im Folgenden von »Integrationen« die Rede.

Die Forschung zu Fragen von Flucht und Vertreibung durchlief in Westdeutschland verschiedene Stadien: Nach 1945 versuchten zeitgenössische Arbeiten zunächst statistisches Material bereitzustellen oder erste Umfrageergebnisse unter den Neubürgern zu präsentieren.⁷ In den fünfziger Jahren lag das Schwergewicht auf der Geschichte der Herkunftsgebiete, aber auch bereits auf den Fragen der Integration in der neuen Heimat. Es war meist Literatur von Betroffenen für Betroffene.⁸ Ein abschließender Höhepunkt dieser Phase war 1959 die Veröffentlichung der Sammelpublikation »Die Vertriebenen in Westdeutschland«.⁹ In den folgenden zwei Jahrzehnten stagnierte die Forschung: Die Eingliederung galt als weitgehend abgeschlossen und das Thema trug nach dem Widerstand der Vertriebenen gegen die neue Ostpolitik den Geruch des Revisionismus. Den Historikern

standen aufgrund der Aktensperrfrist die einschlägigen Unterlagen noch nicht zur Verfügung. Mit den ersten Aktenabgaben an die Archive in den frühen achtziger Jahren änderte sich die Situation. Nun trat eine junge Forschergeneration oft auf landesgeschichtlicher Ebene unbefangener an die Aufarbeitung dieses exemplarischen Prozesses erzwungener Migration heran. Bayern nahm hier mit dem vom Bayerischen Sozialministerium in Auftrag gegebenen Projekt »Integration und Neubeginn« eine Vorreiterrolle ein.¹⁰ Das Aktenstudium wurde dann zunehmend ergänzt von Methoden der Soziologie, der Ethnologie und der »Oral History«.¹¹ In rund zwanzig Jahren entstand eine Fülle lokaler, regionaler und übergreifender Forschungen, seit den neunziger Jahren dann auch vielfach mit einem Schwerpunkt in den neuen Bundesländern. Wesentliche Forschungsprojekte sind inzwischen abgeschlossen, eine Bilanz und ein Blick auf neue Forschungsfragen stehen an.

Regional und regional vergleichend

Eine Ausgangsthese dieses Bandes lautet: Es gab nicht eine Integration, es gab viele verschiedene Wege zu einer Eingliederung der Vertriebenen in Deutschland, viele verschiedene »Integrationen«. Im Westen sah dies anders aus als im Osten des Landes, Hessen unterscheidet sich von Nordrhein-Westfalen, die Eingliederung im Dorf von der in der Stadt oder in Industriegebieten. Dass dies so ist, wird niemand ernstlich bestreiten – doch diese Unterschiede vergleichend aufzufächern, bleibt meist jedem und jeder Forscherin selbst überlassen: Unmittelbarer Vergleich wird nur selten angeboten. Manche hervorragende exemplarische Studie verschwindet als »zu regional« und damit scheinbar überregional nicht interessant von Büchertischen und aus Buchhandlungen.

Die Fülle regionaler und landesgeschichtlicher Arbeiten zur Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ist beachtlich: Für Bayern¹² wurde die Forschung seit Beginn der achtziger Jahre maßgeblich und vorbildlich vom Bayerischen Sozialministerium vorangetrieben, das ein multidisziplinäres Großforschungsprojekt »Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge« finanzierte und veröffentlichte. Auch zu Hessen,¹³ Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz,¹⁴ Nordrhein-Westfalen,¹⁵ Niedersachsen liegen ausführliche Studien vor;¹⁶ hinzu kommen Arbeiten zu Schleswig-Holstein,¹⁷ zu Bremen¹⁸ und zu Hamburg¹⁹ wie zu etlichen kleineren und größeren Städten, Dörfern, Landschaften. In den Neuen Bundesländern ist das Sachsen-Projekt in Leipzig zu erwähnen,²⁰ Publikationen zu Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern²¹ und etliche übergreifende, regionale Aspekte mitberücksichtigende Arbeiten.²²

Vielfach tragen die Landes-, Regional- und Lokalhistoriker eine gewisse Mitverantwortung an der mangelnden Rezeption ihrer Arbeiten auf nationaler Ebene:

Die Forscher legen oft weit mehr Gewicht darauf, die Geschichte ihres eigenen Landes, ihrer Region oder Stadt zu betrachten, als sie vergleichend einzuordnen. Der Vergleich wird zwar vielfach gefordert, manchmal sogar heuchlerisch als »selbstverständlich« vorausgesetzt, jedoch nur selten eingelöst.²³ Dabei bietet sich im Rahmen der Europäisierung der Geschichtswissenschaft die große Chance, durch thematisch spezifizierten Regionenvergleich einer »europäischen« Geschichte sehr viel näher zu kommen als es eine politische Geschichte Europas, also notgedrungen eine Geschichte des europäischen Familienstreites, jemals wird bieten können.

Landesgeschichte darf dabei nicht Nationalgeschichtsschreibung im Kleinen werden, sie muss vielmehr die Chance nutzen, ihre kleineren Einheiten, mögen sie nun »Land«, »Region« oder »Stadt« heißen, multiperspektivisch, transdisziplinär und vergleichend aufzuschlüsseln. Sozialgeschichtliche Komponenten sind dabei ebenso wichtig wie kultur- und erfahrungsgeschichtliche Anteile, zu beteiligen sind Soziologie und Geographie, Politikwissenschaft und Ethnologie. Hinzuzuziehen wären auch Religionssoziologie, Sozialpsychologie, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft, Demographie und viele andere. Die Ursachen, Abläufe und Folgen von Migrationen sind so komplex, dass sie an sich nur durch das Zusammenwirken unterschiedlichster Disziplinen zu erfassen sind.

Integrationen

Eine solche vergleichende Untersuchung von Integrationen setzt ein Instrumentarium voraus, wie es die Migrationsforschung anbietet.²⁴ Das ist keine Nivellierung, sondern eine methodische Erweiterung und bietet die Möglichkeit einer Einordnung in die internationale Forschung, lassen sich doch auf diesem Wege Phänomene wie »Community-Bildung«, Diaspora-Mentalität oder ethnische Abschließung im Rahmen der Integrationsprozesse von Vertriebenen diagnostizieren und vergleichend einordnen.²⁵ Solche Erkenntnisse mindern nicht die Bedeutung des untersuchten Sonderfalles von Integration, erleichtern aber seine Erforschung und Deutung.

Nun ist Integration ein höchst schillernder Begriff und enthält unterschiedlichste Elemente. Neben der »Assimilierung«, also dem völligen Aufgehen der Zuwanderer in der Aufnahmegesellschaft und der etwas offeneren »Integration«, die auch eine Veränderung der ansässigen Bevölkerung durch die Ankömmlinge implizieren kann, gehört zu diesem Begriffsfeld auch die »Akkulturation«, das Wechseln in eine neue Kultur: Die Zuwanderer lösen sich, so die Vorstellung, aus ihrem alten Kultursystem und internalisieren neue Werte und Verhaltensmuster. Alle diese Formen des Wechselns in eine andere Gesellschaft mit anderen Werten und Normen, Traditionen und kulturellen Codes, ist mit beträchtlichem »Integrationsstress« verbunden, geht es doch immer zugleich auch um einen Identitätswandel, der als

Verlust mit krisenhaften psychischen Spätfolgen erlebt werden kann.²⁶ Wie sich dies bei Vertriebenenkindern niederschlug, ist inzwischen ebenfalls Thema der Forschung.²⁷ Die Erinnerung an die Herkunftsregion, ihre Tradition und Kultur ist wichtig, denn die Zukunft lässt sich nur gewinnen, wenn man die Vergangenheit und ihre Erfahrungen annimmt. An einen völligen »Wechsel« der Identität nach einer freiwilligen oder erzwungenen Migration mag niemand glauben. International wird daher vielfach über »Hybridität« diskutiert,²⁸ also ein vielschichtiges Überlappen und Zusammenwirken verschiedener kultureller Prägungen und Einflüsse in einer Person – ein Konzept, das den Formen der Transkulturalität in einer globalisierten Welt weit mehr entspricht als die statischere »Integration«.

Diese Forschungen zu »hybriden«, also »gemischten« Kulturen stellen die Fragen neu: Das Muster »Integration« setzt voraus, dass es eine feste Kultur gibt, in die man sich integrieren könnte. War aber die deutsche Gesellschaft nach dem Krieg nicht viel zu heterogen, um von einer solchen kulturellen Geschlossenheit zu sprechen? Es fanden, so zeigen lokale und regionale Forschungen, vielfältige Prozesse des Nebeneinanders und Miteinanders von Traditionen und Denkmustern der Ansässigen und der Hinzukommenden statt, die keineswegs einfach mit dem Wort »Integration« zu beschreiben sind. Es gab Ausgrenzungen und hierarchisierende Verteilungskämpfe, aber auch Solidaritäten und Unterstützung. Es ging also auch hier eher um »Integrationen« als um »Integration«.

Zunächst richtet sich der Blick meist auf die Veränderung der Migranten, der Ankömmlinge: Es wird gefragt, inwiefern sie sich in die Gesellschaft eingliederten, sich veränderten, sich anpassten. Doch neben der Frage, was die »Integration« bei den Zwangszuwanderern veränderte, steht immer auch die Überlegung, was sich im Aufnahmeland und bei seinen Einwohnern wandelte. Dazu ist der Blick auf die Anfänge der Jahre 1945 bis 1948 hilfreich: Durch das Hinzutreten der Flüchtlinge wird der Zustand der Gesellschaft sichtbar, eben die dunklen Seiten, die sonst sorgfältig verborgen werden. Der Fremde, der Flüchtling, wird zu einem Sendboten des Unbewussten, der alle Verteidigungsmechanismen in Bewegung setzt. Das ganze System der Xenophobien und Vorurteile, der menschlichen Abgründe von Neid, Gier, Hartherzigkeit, Kälte oder Besitzstreben wird in den Abwehrreaktionen gegen die Neuankömmlinge erkennbar.

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts beschrieb der Soziologe Georg Simmel den Fremden als »Provokateur«:²⁹ In seinem Anderssein provozierend gegenwärtig hat er die Gelöstheit des Kommens und Gehens noch nicht abgelegt und demonstriert den Einheimischen, dass die Welt, in der sie leben, keineswegs begründungslos selbstverständlich ist. Um ihre Identität nicht zu verlieren, müssen die Autochthonen sich neu definieren, indem sie sich von ihm abgrenzen; dies erleichtert der »Provokateur« meist dadurch, dass er eine ganze Zeit am Wertesystem seiner Heimat festhält. Da er weniger in Bindungen und Traditionen verstrickt ist, steht er der Gesellschaft objektiver gegenüber und es fällt ihm leichter, innovativ zu sein. Damit ist er für die Entwicklung einer Gesellschaft von großer Bedeutung.

Die »Fremden«, die Vertriebenen, wurden auch nach dem Krieg zum Motor der Modernisierung. Das betraf so unterschiedliche Bereiche wie industrielle Landesentwicklung und regionale Facetten des deutschen Wirtschaftswunders, die Integration von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die Weiterentwicklung der regionalen und lokalen politischen Kultur. Es veränderte sich also vieles im Integrationsprozess: Die Migranten, aber auch die Einheimischen, es wandelte sich die Gesellschaft insgesamt. Die unterschiedlichen regionalen, schichten- oder berufsspezifischen, individuellen oder auch gruppenbezogenen Teile dieses Puzzles gilt es zu untersuchen und zu beschreiben. Wenn weitere Forschungen dann auch Kulturtransfer und Kulturwandel bei den Zwangsmigranten und durch sie thematisieren, werden langfristige Perspektiven deutlich, die mit dem an der Oberfläche bleibenden Integrationsbegriff der Anfangsjahre nichts mehr gemeinsam haben. Durch solche Untersuchungen ist eine differenzierte Wahrnehmung möglich, die den Wandel der Hinzukommenden wie der Aufnehmenden sichtbar macht.

Forschungsdesiderate – Forschungsfragen

Es hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in der Vertriebenenforschung vieles verändert. Dies wird deutlich, betrachtet man die Desiderate und Forschungslücken, die in der Einleitung des resümierenden Göttinger Tagungsbandes von 1987 thematisiert sind.³⁰ So haben erfahrungsgeschichtliche Forschungen den Milieuwechsel in städtischen Zentren, das Gemeinsame und das Trennende im Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung sowie die schichtenspezifischen sozioökonomischen Entwicklungsverläufe von Flucht und Vertreibung inzwischen schärfer profiliert.³¹ Regional- und Lokalstudien machen die Strukturen der Flüchtlingsverwaltungen wie das politische Verhalten der Flüchtlinge auf regionaler Ebene deutlich. In einigen Arbeiten und Konferenzen wurden auch die Selbstorganisation der Vertriebenen und die Rolle der Kirchen in den Blick gerückt.³² Der Vergleich zwischen SBZ/DDR und Bundesrepublik prägte nach 1989 die Forschungen zur Vertriebenenengliederung; vereinzelt gibt es auch einen direkten Ost-West-Vergleich.³³ Und der interdisziplinäre Zugang erwies sich immer wieder als weiterführend.³⁴

Doch inzwischen tun sich andere Fragen auf. So stellt sich bei manchen der Regionalstudien der letzten Jahre das Gefühl ein, dass jeweils das Rad von Neuem erfunden wurde. Die Gliederungspunkte gleichen einander wie ein Ei dem anderen. Inzwischen wissen wir jedenfalls, dass es überall Flüchtlingsverwaltungen gab, dass Wohnungs- und Arbeitssuche ein zentrales Problem der ersten Stunde darstellten und dass die jeweiligen Besatzungsmächte ein kräftiges Wort bei den Eingliederungskonzepten mitsprachen.

Der Fokus sollte daher vergrößert werden. Eine Möglichkeit dazu ist die Erweiterung des Untersuchungszeitraums, weg von den ersten Nachkriegsjahren, hin zu

einem Ausschnitt, der die langen Linien von der Vorkriegszeit bis weit in die Nachkriegsjahre mit in den Blick nimmt. Der von Lutz Niethammer und Alexander von Plato in den Studien zum Ruhrgebiet und zu Regionen in der DDR gewählte Ausschnitt 1930 bis 1960 böte sich hierfür an. Mit Blick auf die Sudetendeutschen könnte aber auch der Zeitraum seit dem verlorenen Ersten Weltkrieg bis in die siebziger Jahre wichtig sein, als die deutsche Ostpolitik einerseits zu Verhärtungen führte, andererseits in vielen Bereichen eine Professionalisierung der Kulturpflege stattfand. Ein lebensgeschichtliches Modell, das auch die Frage der Generationen über die gewissermaßen künstlichen Epochengrenzen hinweg berücksichtigt, ließe sich in diesem großen Untersuchungsfenster ebenfalls methodisch sinnvoll ansiedeln.

Und auch die Vorgeschichte der Vertriebenen in der alten Heimat rückt mehr in den Mittelpunkt. Der Integrationsprozess hatte nämlich ungemein viel damit zu tun, aus welchen Regionen die Vertriebenen stammten und mit welcher Prägung sie im Westen ankamen: Das sah bei Bewohnern und Bewohnerinnen der schlesischen Gebiete, die sich immer als angestammte Bewohner des Deutschen Reiches gesehen hatten, anders aus als bei den Sudetendeutschen, die zur deutschsprachigen Mehrheit des Habsburgerreiches gehört hatten, dann in der neu entstandenen Tschechoslowakei zu einer Minderheit wurden und sich durch den »Volkstumskampf« der zwanziger und dreißiger Jahre stärker politisiert und identitär definiert hatten.³⁵ Ein Vergleich der Integration der Sudetendeutschen in Ost und West steht noch aus, der sichtbar machen könnte, wie sich diese Erfahrungen nach der Vertreibung in unterschiedlichen Systemen fruchtbar machen ließen; das gilt auch für einen Vergleich der Eingliederung der Schlesier und anderer Herkunftsgruppen in Ost und West. Nur für die Donauschwaben gibt es Ansätze eines solchen Vergleichs.³⁶

Der Umgang der Aufnahmegesellschaft mit den Zuwanderern wiederum orientierte sich ebenfalls an Vorerfahrungen. Das konnte in Regionen wie dem Ruhrgebiet mit traditionell großem Arbeitskräftebedarf bedeuten, dass sich ein arbeitsfähiger Vertriebener ohne große Probleme in einer Kollegenschaft integrieren konnte, es konnte aber auch zur Folge haben, dass die Neuankömmlinge in eine Reihe mit den ehemaligen Zwangsarbeitern gestellt und entsprechend behandelt wurden. Dies sollte jeweils mitbedacht werden.

Ein anderer Strang der Erweiterung hängt eng mit kulturgeschichtlichen Fragen und Methoden zusammen. Dabei wendet sich der Blick den Vertriebenen als handelnde Subjekte, nicht als »verwaltete« Objekte der Nachkriegsgeschichte zu. Es ist dabei verstärkt nach Handlungsspielräumen, Handlungsoptionen und -impulsen derer zu fragen, die den Neubeginn gestalteten. Dabei relativiert sich vielfach die Vorstellung, die Welt sei in der Nachkriegszeit durchorganisiert gewesen: Auch ohne Zuzugsgenehmigung fanden Flüchtlinge Arbeit in Großstädten, auch ohne Erlaubnis fuhren sie quer durch Deutschland über Zonengrenzen, um Verwandte wieder zu sehen und auch ohne Versammlungsurlaubnis trafen sie sich,

um über Politik zu reden. Außerdem rücken bei einem Blick auf Einzelschicksale verstärkt die Flüchtlingskinder in den Blick, die als Erwachsene maßgeblich die Geschichte Deutschlands in West und Ost mitprägten. Ihre Erfahrungen und Traumata sind bisher viel zu wenig untersucht worden.³⁷

Ähnliches gilt für geschlechterspezifische Fragen. Es ist allgemein bekannt, dass es vor allem die Frauen waren, die die Vertreibung erlebten und am krassesten den Erfahrungen der Ausgrenzung nach der Ankunft ausgesetzt waren. Es waren auch die Frauen, die den ersten notdürftigen Alltag organisierten. Doch es waren wiederum die vertriebenen Männer, die unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft in die politische Bewältigung der Vertreibung eintraten. Aus der Exilforschung gibt es Vorarbeiten zu Rollenkontinuität und Rollenwandel, die sich gut zu solchen Phänomenen in Bezug setzen lassen.

Hinzu kommt der Umgang mit Erinnerung. Die individuellen Wege, das eigene Schicksal tragen und verarbeiten zu lernen, scheinen in keinem Zusammenhang mit der öffentlichen Erinnerungskultur zu stehen. Es ist noch viel zu wenig untersucht, welche Verbindungen es hier gab und was sich daraus wiederum über die Verarbeitung von Migrationsprozessen lernen lässt. Mit einer vorsichtigen Historisierung von Flucht und Vertreibung und dem Generationenwechsel werden die Fragen von Erinnerung und Heimatbeschreibung immer wichtiger.³⁸ Die Heimsammlungen und Heimastuben, die in der Nachkriegszeit zu Erinnerungsräumen kleiner Vertriebenencommunities wurden, werden als Medium von Heimerinnerung im Übergang zur Neubeheimatung erst langsam entdeckt,³⁹ eben zu dem Zeitpunkt, da sie durch das Wegsterben ihrer ehrenamtlichen Betreiber gefährdet sind.⁴⁰ Auch die Museen, die inzwischen für Vertriebenen Gruppen in den jeweiligen Patenländern gebaut wurden, sind ein Teil dieser Erinnerungskultur.

Durch die Öffnung der Grenzen wird überdies eine Entwicklung beschleunigt, die bereits lange vorher begonnen hatte: Es geht dabei um die vielfältigen Kontakte, die inzwischen wieder in die alten Heimatländer bestehen, persönliche Verbindungen, grenzüberschreitende Initiativen zur Pflege von Friedhöfen und Denkmälern, Patenschaften und vieles mehr. Hier werden Brücken gebaut und Wege geöffnet, eine Entwicklung, die noch viel stärker forschend begleitet werden sollte.

Dies öffnet auch zur europäischen Dimension des Themas. Der Blick auf die kulturellen Brüche in den Vertreibungsregionen macht deutlich, dass die Integration nicht im Jahr 1946 in der neuen Heimat begann, sondern dass eine europäische Forschung sich viel stärker dem Zusammenhang kultureller Prägungen in den Herkunftsgebieten und den Lebenswegen in den Ankunftsländern widmen sollte. Vertriebenenforschung steht nicht für sich, sondern ist ein genuiner Teil der deutschen und europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Der vorliegende Band basiert auf einer Tagung im Juli 2006 in Berlin, die vom Deutschen Historischen Museum und dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen veranstaltet wurde.⁴¹ Ihr Ziel war

es, die vielfältigen regionalen Publikationen vergleichend zu bündeln und daraus für die zukünftige Forschung innovative Ideen zu gewinnen. Im Folgenden sollen daher die Forderungen nach vergleichenden Zugängen zur Integrationsforschung im Mittelpunkt stehen: Es wird der Vergleich zwischen der Integration in zwei unterschiedlichen Ländern jeweils in der alten Bundesrepublik (Rolf Messerschmidt) und der DDR (Andreas Thüsing) ebenso angeboten wie zwischen der Integration in Stadt, Kleinstadt und auf dem Land (Bernhard Parisius), der Vergleich unter dem Aspekt des Arbeitsmarktes (Dagmar Kift), der Ost-West Vergleich am Beispiel Umsiedlerzulage und Lastenausgleich (Michael Schwartz), der Vergleich der Integration zweier unterschiedlicher Gruppen (Marita Krauss) und der vergleichende Blick auf die verschiedenen Regionen der SBZ/DDR (Arnd Bauerkämper). Mit Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern, Niedersachsen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern stehen unterschiedlichste deutsche Länder in Ost und West mit ihren spezifischen Aufnahmebedingungen im Fokus des Interesses. Die einzelnen Bearbeiter geben auch jeweils einen regionsbezogenen Forschungsüberblick und öffnen zu neuen Fragen und den Chancen einer zukünftigen regionalvergleichenden Integrationsforschung.

Anmerkungen

- 1 Klaus J. Bade, *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 2000; ders. (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1993.
- 2 Ein allgemeiner Forschungsüberblick zum Thema Vertriebenenintegration ist hier nicht geplant, da er vielfach bereits an anderer Stelle geleistet wurde; vgl. z.B. Rainer Schulze / Doris von der Brelie-Lewien / Helga Grebing (Hg.), *Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. Bilanzierung der Forschung und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit*, Hildesheim 1987; Sylvia Schraut / Thomas Grosser (Hg.), *Die Flüchtlingsfrage in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*, Mannheim 1996; Dierk Hoffman / Michael Schwartz (Hg.), *Geglückte Integration? Spezifika und Vergleichbarkeiten der Vertriebenen-Eingliederung in der SBZ / DDR*, München 1999; Dierk Hoffmann / Marita Krauss / Michael Schwartz (Hg.), *Vertriebene in Deutschland. Bilanz der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen im deutsch-deutschen und interdisziplinären Vergleich*, München 2000. Außerdem die Literatur in den einzelnen Aufsätzen sowie die Bibliographie dieses Bandes zu den hier besonders interessierenden regionalen Studien.
- 3 Franz Nuscheler, *Das Jahrhundert der Flüchtlinge*, in: Schulze / Brelie-Lewien / Grebing, *Flüchtlinge*, S. 6–23.
- 4 Bruce Clark, *Twice a Stranger. The Mass Expulsion That Forged Modern Greece and Turkey*, Harvard University Press 2006.
- 5 Marita Krauss, *Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen*, in: Mathias Beer / Martin Kintzinger / Marita Krauss (Hg.), *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*, Stuttgart 1997, S. 11–25; dies., *Migration, Assimilierung, Hybridität – von individuellen Problemlösungsstrategien zu transnationalen Gesellschaftsbeziehungen*, in: Eckart Conze / Ulrich Lappenküper / Guido Müller (Hg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und*

- Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln u. a. 2004, S. 259–276; Volker Ackermann, Integration: Begriff, Leitbilder, Probleme, in: Klaus J. Bade (Hg.), *Neue Heimat im Westen: Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler*, Münster 1990, S. 14–36.
- 6 Dazu s. u.
 - 7 Zu den frühen soziologischen Studien z.B. von Elisabeth Pfeil in den Flüchtlingslagern und zu der Tradition, in der diese Studien standen, Uta Gerhardt, Bilanz der soziologischen Literatur zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge nach 1945, in: Hoffmann / Krauss / Schwartz, *Vertriebene*, S. 41–64.
 - 8 Thomas Grosser, Die Flüchtlingsfrage in der sozialgeschichtlichen Erweiterung – Anmerkungen zum neueren Forschungsstand, in: Schraut / Grosser (Hg.), *Die Flüchtlingsfrage*, S. 19–30.
 - 9 Eugen Lemberg / Friedrich Edding (Hg.), *Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluß auf Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Geistesleben*, 3 Bde., Kiel 1959.
 - 10 Friedrich Prinz, Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge – Sach- und Methodenprobleme im Forschungsfeld: das Beispiel Bayern, in: Schulze / Brelie-Lewien / Grebing, *Flüchtlinge*, S. 252–263; ders., *Integration und Neubeginn. Dokumentation des Freistaates Bayern und des Bundes zur Eingliederung der Wirtschaftsbetriebe der Vertriebenen und Flüchtlinge und deren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes*, 2 Bde., München 1984.
 - 11 Lutz Niethammer / Alexander von Plato (Hg.), »Wir kriegen jetzt andere Zeiten.« Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Bd. 3, Berlin / Bonn 1985.
 - 12 Zu der Reihe: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit (Hg.), *Die Entwicklung Bayerns durch die Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge*, 1992 ff. Darin u. a. Johann Handl / Christa Herrmann, *Soziale und berufliche Umschichtung der Bevölkerung in Bayern nach 1945*, München 1994; Michael von Engelhardt, *Lebensgeschichte und Gesellschaftsgeschichte. Zu Biographieverläufen von Heimatvertriebenen*, München 2001; Markus Mößlang, *Flüchtlingslehrer und Flüchtlingshochschullehrer in Bayern*, München 2002; Astrid Pellengahr / Helge Gerndt, *Vereinswesen als Integrationsfaktor. Eine Fallstudie zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge in Bayern nach 1945*, München 2005; Karin Pohl, *Zur kulturellen Dimension der Vertriebenenpolitik in Bayern 1945–1975*, München 2008. Außerdem Paul Erker, *Vom Heimatvertriebenen zum Neubürger. Sozialgeschichte der Flüchtlinge in einer agrarischen Region Mittelfrankens 1945–1955*, Wiesbaden 1988; Franz J. Bauer, *Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik in Bayern 1945–50*, Stuttgart 1982; Marita Krauss, *Die Integration Vertriebener am Beispiel Bayerns – Konflikte und Erfolge*, in: Hoffman / Schwartz, *Geglückte Integration*, S. 47–56; dies. »Deutsche sind Deutsche... gleichgültig, aus welchem Teil Deutschlands sie stammen«. *Flüchtlinge und Vertriebene in Trümmern München*, in: Friedrich Prinz / Marita Krauss (Hg.), *Trümmerleben. Texte, Dokumente, Bilder aus den Münchner Nachkriegsjahren*, München 1985, S. 139–166.
 - 13 Rolf Messerschmidt, *Aufnahme und Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge in Hessen 1945–1950. Zur Geschichte der hessischen Flüchtlingsverwaltung*, Wiesbaden 1994; ders., »Wenn wir nur nicht lästig fallen ...« Aufnahme und Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen (1945–1955), Frankfurt a. M. u. a. 1991; Wolfgang Eckart, *Neuanfang in Hessen: die Gründung und Entwicklung von Flüchtlingsbetrieben im nordhessischen Raum 1945–1965*, Wiesbaden 1993; Uta Müller-Handl, »Die Gedanken laufen oft zurück ...«. *Flüchtlingsfrauen erinnern sich an ihr Leben in Böhmen und Mähren und an den Neuanfang in Hessen nach 1945*, Wiesbaden 1993; Martina Skorvan, *Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche und seine Flüchtlingsarbeit in Hessen 1945–1955*, Wiesbaden 1995; York R. Winkler, *Flüchtlingsorganisationen in Hessen 1945–1954*, Wiesbaden 1998.
 - 14 Mathias Beer (Hg.), *Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im deutschen Süd-*

- westen nach 1945. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Sigmaringen 1994; Michael Sommer, Flüchtlinge und Vertriebene in Rheinland-Pfalz: Aufnahme, Unterbringung und Eingliederung, Mainz 1990; Thomas Grosser, Die Integration der Vertriebenen in Württemberg-Baden (1945–1961), Stuttgart 2006.
- 15 Dagmar Kift (Hg.), Aufbau West. Neubeginn zwischen Vertreibung und Wirtschaftswunder. Ausstellungskatalog Westfälisches Industriemuseum Zeche Zollern II/IV in Dortmund, Essen 2005; Andreas Lüttig, Fremde im Dorf. Flüchtlingsintegration im westfälischen Wewelsburg 1945–1958, Essen 1993; Uwe Kleinert, Flüchtlinge und Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen 1945–1961, Düsseldorf 1988. Immer noch wichtig Niethammer / Plato (Hg.), Andere Zeiten.
 - 16 Klaus J. Bade / Jochen Oltmer (Hg.), Zuwanderung und Integration in Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg, Osnabrück 2002; Rainer Schulze, »Die Ansprüche kamen erst später«. Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Niedersachsen, in: Deutsche Studien 32 (1995), S. 259–287; Bernhard Parisius, Viele suchten sich ihre neue Heimat selbst : Flüchtlinge und Vertriebene im westlichen Niedersachsen, Aurich 2004.
 - 17 Karl Heinrich Pohl (Hg.), Regionalgeschichte heute. Das Flüchtlingsproblem in Schleswig-Holstein nach 1945, Bielefeld 1997; Tobias Herrmann (Hg.), Flüchtlinge in Schleswig-Holstein nach 1945. Zwischen Ausgrenzung und Integration, Bielefeld 1999.
 - 18 Nils Aschenbeck, Bremen hat Zuzugssperre. Vertriebene und Flüchtlinge nach dem Krieg in Bremen, Bremen 1998; Uwe Weiher, Flüchtlingssituation und Flüchtlingspolitik. Untersuchungen zur Eingliederung der Flüchtlinge in Bremen 1945–1961, Bremen 1998; Christiane Harzig, Der Blick auf die Fremde im veröffentlichten Diskurs: Flüchtlinge in Bremen in der Nachkriegszeit, in: »1999« (1997), S. 30–49.
 - 19 Evelyn Glensk, Die Aufnahme und Eingliederung in Hamburg 1945–1953, Hamburg 1994; Paul Erker, Vom Heimatvertriebenen zum Neubürger. Sozialgeschichte der Flüchtlinge in einer agrarischen Region Mittelfrankens 1945–1955, Wiesbaden 1988.
 - 20 Andreas Thüsing, »Umsiedler« in Sachsen. Aufnahme und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen 1945–52. Eine Quellensammlung, Leipzig 2005
 - 21 Christoph Kleßmann / Burghard Ciesla / Hans-Hermann Hertle (Hg.), Vertreibung, Neuanfang, Integration: Erfahrungen in Brandenburg, Potsdam 2001.
 - 22 So Monographien von Arnd Bauerkämper, Michael Schwartz und Manfred Wille.
 - 23 Heinz-Gerhard Haupt / Jürgen Kocka (Hg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a. M. u. a. 1996, darin vor allem der Einleitungsaufsatz dies., Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, ebd. S. 9–46.
 - 24 Klaus J. Bade, Sozialhistorische Migrationsforschung und »Flüchtlingsintegration«, in: Schulze / Brellie-Lewien / Grebing, Vertriebene, S. 126–162; ders., Versäumte Integrationschancen und nachholende Integrationspolitik, in: ders. / Hans Georg Hiesserich (Hg.), Nachholende Integrationspolitik und Gestaltungsperspektiven der Integrationspraxis, Göttingen 2007, S. 21–95.
 - 25 Wie fruchtbar die Diskussion zwischen Forschern mit verschiedener thematischer Ausrichtung ist, zeigte beispielsweise die Tagung und der Band von Günther Schulz (Hg.), Vertriebene Eliten. Vertreibung und Verfolgung von Führungsschichten im 20. Jahrhundert, München 2001. Vgl. zur Migrationsforschung, die weltweit eine nicht mehr zu überschauende Fülle von Arbeiten generiert exemplarisch Bade, Europa in Bewegung; Dirk Hoerder (Hg.), European Migrants. Global and local Perspectives, Boston 1996; Angelika Eder (Hg.), »Wir sind auch da!« Über das Leben von und mit Migranten in europäischen Großstädten, Hamburg 2003; Léon Grinberg / Rebeca Grinberg, Zur Psychoanalyse der Migration und des Exils, München / Wien 1990.
 - 26 Anita Eckstaedt, Vertriebenenenschicksale – psychoanalytisch gesehen, in: Hoffmann / Krauss / Schwartz, Vertriebene, S. 359–370; außerdem Michael von Engelhardt, Generation und historisch-biographische Erfahrung – die Bewältigung von Flucht und Vertreibung im

- Generationenvergleich, ebd. S. 331–358; zu den besonderen Belastungen der Frauen im Integrationsprozess die Beiträge in Marita Krauss / Holger Sonnabend (Hg.), *Frauen und Migration*, Stuttgart 2001.
- 27 Volker Ackermann, Das Schweigen der Flüchtlingskinder – Psychische Folgen von Krieg, Flucht und Vertreibung bei den Deutschen nach 1945, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30,3 (2004), S. 434–464; vgl. Hermann Schulz / Hartmut Radebold / Jürgen Reulecke (Hg.), *Söhne ohne Väter. Die Erfahrungen der Kriegsgeneration*, Berlin ²2007.
- 28 Elisabeth Bronfen / Benjamin Marius / Therese Steffen (Hg.), *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusbefunde*, Tübingen 1997, darin vor allem die Einleitung von Elisabeth Bronfen / Benjamin Marius, *Hybride Kulturen. Einleitung*, ebd. S. 1–30.
- 29 Georg Simmel, *Exkurs über den Fremden*, in: Almut Loycke (Hg.), *Der Gast, der bleibt. Dimensionen von Georg Simmels Analyse des Fremdseins*, Frankfurt a. M. 1992, S. 9–16.
- 30 Schulze / Brellie-Lewien / Grebing, *Vertriebene*.
- 31 Dazu z.B. Engelhard, *Biographieverläufe; Pellengahr / Gerndt, Vereinswesen*.
- 32 Ellen Ueberschär (Hg.), *Vertreibung und Ankunft in Niedersachsen. Ein Kapitel Kirchengeschichte, Rehburg-Loccum 2007; demnächst Rainer Bendel, Vertriebene – Katholische Kirche – Gesellschaft in Bayern von 1945–1975, München 2008; Hartmut Rudolph, Evangelische Kirche und Vertriebene 1945 bis 1972, Bd. 1 und 2, Göttingen 1984 / 1985*.
- 33 Hoffmann / Schwartz, *Geglückte Integration*.
- 34 So in dem Band Hoffmann / Krauss / Schwartz, *Vertriebene*.
- 35 Elke Mehnert (Hg.), *Landschaften der Erinnerung. Flucht und Vertreibung aus deutscher, polnischer und tschechischer Sicht*, Frankfurt a. M. 2001; Daniel Kraft u. a., *Kde domov muj... – Wo ist meine Heimat. Spuren tschechisch-deutscher Gemeinsamkeiten im 19. und 20. Jahrhundert*, Dresden 1999.
- 36 Mathias Beer, *Deutsche aus Ungarn in West- und Ostdeutschland. Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen unter den Bedingungen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme*, in: Gerhard Seewann (Hg.), *Migrationen und ihre Auswirkungen. Das Beispiel Ungarn 1918–1995*, München 1997, S. 127–146; Mathias Beer trug auch in der Tagung des Deutschen Historischen Museums und des Bayerischen Sozialministeriums, die diesem Band zu Grund liegt, zu diesem Thema vor, konnte aber bedauerlicherweise diesen Beitrag nicht in Aufsatzform beisteuern.
- 37 Erste Ansätze bei Ackermann, *Das Schweigen*; Schulz / Radebold / Reulecke, *Söhne ohne Väter*. Vgl. auch Fallbeispiele bei Anita Eckstaedt, *Nationalsozialismus in der »zweiten Generation« – Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen*, Frankfurt a. M. 1989.
- 38 Elisabeth Fendl (Hg.), *Zur Ikonographie des Heimwehs. Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen*, Freiburg 2002; Jörg-Dieter Gauger / Manfred Kittel (Hg.), *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur*, Sankt Augustin 2005, darin Mathias Beer, *Die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa (1953–1962). Ein Seismograph bundesdeutscher Erinnerungskultur*, in: ebd., S. 17–35.
- 39 Elisabeth Fendl, *Deponien der Erinnerung – Ort der Selbstbestimmung. Zur Bedeutung und Funktion von Egerländer Heimatstuben*, in: Hartmut Heller (Hg.), *Neue Heimat Deutschland. Aspekte der Zuwanderung, Akkulturation und emotionalen Bindung*, Erlangen 2002, S. 63–78; Utz Jeggle, *Kaldaunen und Elche. Kulturelle Sicherungssysteme bei Heimatvertriebenen*, in: Hoffmann / Krauss / Schwarz, *Vertriebene*, S. 395–407; Manuela Schütze, *»Elchkopf und Kurenwimpel«*. Zur musealen Aneignung verlorener Heimat in ostdeutschen Heimatstuben nach dem Zweiten Weltkrieg in Schleswig-Holstein, Neumünster 1998.
- 40 Markus Bauer u. a., *Was wird aus den Heimatsammlungen? Überlegungen, Denkanstöße, Lösungsansätze zur Bewahrung des Kulturguts der Deutschen aus dem östlichen Europa in Heimatsammlungen und Heimatstuben in der Bundesrepublik Deutschland*, hg. vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg o. J. (2007)
- 41 *Integrationen. Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945*, 11. und 12. Juni 2006, Deut-

ches Historisches Museum Berlin, Symposium des Deutschen Historischen Museums Berlin und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen im Rahmen der Ausstellung »Flucht, Vertreibung, Integration« der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, im Deutschen Historischen Museum, 18.5.–13.8.2006. Vgl. Regina Mönch, Deutsche Erfolgsgeschichten. Erzwungene Integration: Eine Tagung zur Flüchtlings- und Vertriebenenforschung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 15.7.2006; Karin Pohl, Tagungsbericht Integrationen. Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945. 11.07.2006–12.07.2006, Berlin. In: H-Soz-u-Kult, 26.09.2006, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1317>.